



**Regionalmanagement
Chancen für die Wirtschaft**
31. Juli 2008

Jürgen Schmid
Vizepräsident der HWK Schwaben

Presseversion

[es gilt das gesprochene Wort]

Ansprechpartner:
HWK Schwaben – Monika Treutler-Walle
Tel. 0821-3259-1220 – Email: mtreutler-walle@hwk-schwaben.de

Anrede,
ich heiÙe Sie alle sehr herzlich willkommen.

Das Handwerk begrüÙt diese Chancenkonferenz. Wir befürworten die Initiative der Stadt Augsburg und der beiden Landkreise – Aichach-Friedberg und Augsburg, - sowie der Augsburg AG, für unsere Region ein Regional-management einzuführen.

Laut Programm trägt mein Referat folgende Überschrift:

„Chancen für das Handwerk durch Regionalmanagement“

Ich denke Sie sind damit einverstanden, dass ich das Thema ein wenig erweitere und von **„Chancen für die Wirtschaft durch Regionalmanagement“** spreche.

Als Handwerksunternehmer und Repräsentant des Handwerks liegt mir ein Punkt besonders am Herzen: Regionalmanagement darf sich nicht ausschließlich um die Interessen einiger weniger Großbetriebe kümmern, sondern muss insbesondere die Anliegen, Erfordernisse und Probleme der kleinen und mittelständischen, oftmals Familien- oder Inhaber-geführten Unternehmen in dieser Region im Fokus haben.

Die Idee ist also höchst lobenswert und interessant, doch muss sie stetig neu gespeist und in Schwung gehalten werden, um die Schlagkraft zu erzielen, die es braucht um wirklich etwas zu bewegen.

Wenn eine Region punkten möchte, dann **kann** Regional-management ein sehr probates Instrument sein.

Anrede,

Sie merken, dass ich ganz bewusst die Möglichkeitsform verwende, denn eine Anmerkung - eine kritische Anmerkung - ist mir in diesem Zusammenhang ganz besonders wichtig:

Wer ein Regionalmanagement **installiert** muss auch dafür sorgen, dass es **akzeptiert** wird.

Akzeptiert

- von der Wirtschaft
- von den politischen Kräften und
- von den wissenschaftlichen Einrichtungen

In diesem Spannungsfeld muss es dem Regionalmanager gelingen seinen Platz zu finden.

Deshalb müssen der politische Wille und die politische Rückendeckung eindeutig sein. Das bedeutet in der Konsequenz, dass das Regional-management oder der Regionalmanager mit klaren Kompetenzen ausgestattet werden.

Es geht sicher nicht darum wichtige Aufgabenfelder zu finden – die liegen geradezu „auf der Straße“, es geht vielmehr darum auch dafür zu sorgen, dass sie erfüllt werden können.

Zur Produktion von Hochglanzbroschüren und – ich sage es ganz offen – um einen „GrüÙ-Gott-August“ abzugeben, der von Tür zu Tür geht, ohne dass etwas Substantielles herauskommt – dazu, meine sehr verehrten Damen und Herren sind Zeit und eingesetzte Mittel zu schade.

Ansprechpartner:

HWK Schwaben – Monika Treutler-Walle

Tel. 0821-3259-1220 – Email: mtreutler-walle@hwk-schwaben.de

Anrede

eines ist doch klar - viele Probleme lassen sich in den engen Stadt- und Landkreisgrenzen nicht mehr lösen.

In München, in Berlin und in Brüssel wird ein zartes „Anklopfen“ einzelner Städte oder Gemeinden, die als isolierte Wirtschaftsförder-Inseln auftreten, vielleicht höflich zur Kenntnis genommen. Doch wirkliche Aufmerksamkeit und letztlich auch Erfolg bringt nur das gemeinsame Auftreten und die geballte Kraft einer starken Region.

Das ist nicht nur im politischen Bereich so – genau der gleiche Prozess läuft in der Wirtschaft ab. Kein Unternehmen interessiert sich für eine Region, die nur im Kirchtum-Denken „Spitze“ ist.

Der Regionalmanager muss also ein „Macher“ sein, ein Tausendsassa, der Interessen und Strömungen aufnimmt, der Menschen und Gruppen zusammenführt und der für seine Partner und Kontakte – und das ist das Entscheidende – Netzwerke knüpft und „Handfestes“ anzubieten hat.

An diesem Scharnier der regionalen Wirtschaftsförderung müssen landesweite Politikansätze, wie zum Beispiel die Clusterförderung oder nationale und internationale Standortvermarktung sinnvoll und schlagkräftig in regionale Initiativen vernetzt und umgesetzt werden.

Anrede

in diesem Zusammenhang ist mir auch folgender Gedanke besonders wichtig:

Doppelarbeit ist nicht!

Ich will damit sagen, dass bei zunehmend knappen Ressourcen aller Akteure in allen Bereichen bestehende Aufgaben, die zum Beispiel auf Landesebene, in der Europäischen Metropolregion München oder bei den Wirtschaftskammern bereits abgedeckt sind, nicht mehr neu aufgegriffen werden müssen, um dann in einer Marketing-Initiative zum „xten-Male“ neu verpackt zu werden.

Arbeitsteilung ist also angesagt.

Drei große Themenfelder sind nach meiner Auffassung im Regionalmanagement von besonderer Bedeutung:

1. Umwelt- und Klimaschutz
2. Technologietransfer
3. Ausbildung und Fachkräftesicherung

Ich möchte mit dem Bereich Umwelt- und Klimaschutz beginnen.

Der Klimaschutz ist ohne Frage das Megathema des 21. Jahrhunderts.

Sie haben sicherlich gelesen, gehört oder gesehen, dass mein Haus, die Handwerkskammer für Schwaben, das Jahr 2008 unter das Leitmotiv: „Klimaschutz ist unser Handwerk“ gestellt hat.

Ansprechpartner:

HWK Schwaben – Monika Treutler-Walle

Tel. 0821-3259-1220 – Email: mtreutler-walle@hwk-schwaben.de

Wir sind – darauf bin ich sehr stolz – die einzige der 54 bundesdeutschen Handwerkskammern, die diesem Thema solch' eine Priorität zuweist.

Von den 26.000 Handwerksbetrieben in Schwaben ist jedes zweite Unternehmen im Bau- und Ausbausektor tätig.

Wenn von Klimaschutz und somit von massiv reduzierten CO₂-Emissionen gesprochen wird, dann kommt am Handwerk und speziell an den Bau- und Ausbauhandwerken niemand vorbei.

Ich möchte Ihnen dies mit einigen Zahlen ein wenig verdeutlichen:

Die CO₂ Emissionen in Deutschland verteilen sich grob auf drei Bereiche

- 1/3 Verkehr
- 1/3 Gewerbe und Industrie
- 1/3 private Haushalte

Betrachten wir nun den Teilbereich Haushalte – bzw. den Wohnungsbestand. Der gesamte Wohnungsbestand in Deutschland beträgt 3,5 Milliarden m² Wohnfläche. Durch eine gezielte und vernünftige energetische Gebäudesanierung ließe sich ca. 80% der eingesetzten Heizenergie sparen. Diese Jahr für Jahr eingesetzte Heizenergie entspricht einer Tankwagenkette von 40 000 km Länge. Sie geht also einmal rund um den Äquator!

Eine solche Tankwagenkette vor Augen, sind nach meiner Auffassung Fördergelder im Segment energetischer Gebäudesanierung hervorragend angelegt, denn sie führen in ganz erheblichem Umfang zu weiteren Investitionen. Die KfW, die auf diesem Gebiet federführend ist, spricht davon, dass jeder eingesetzte Euro Fördergeld weitere Investitionen von 6 Euro nach sich zieht. Diese Mittel sind also bestens investiert, besonders wenn man an weitere, wirtschaftliche Effekte z. B. für den Arbeitsmarkt oder für die Sozialkassen denkt. Aktiver Klimaschutz kann also zu einem Konjunkturmotor erster Güte werden. Unsere A³-Region ist das Herzstück der Umwelt-Kompetenz-Region Augsburg-Schwaben.

Wir haben quasi vor der Haustüre KUMAS, das bifa, das LfU und das UTG. Hochschule und Universität beschäftigen sich intensiv mit diesem Themenkreis und wir haben sehr, sehr viele innovative und leistungsfähige Unternehmen im Mittelstand, die noch stärker vernetzt und zusammengebracht werden müssen. Das Regionalmanagement, ein Regionalmanager wird hier ganz entscheidende Verbindungen schaffen können und müssen.

Anrede

als zweites wichtiges Feld hatte ich eingangs den **Technologietransfer** genannt.

Technologietransfer ist eine fundamentale Voraussetzung, gleichsam der „Dünger“, - wenn eine Region zum „Blühen“ kommen soll.

Speziell in den sogenannten KMU's – den kleinen und mittleren Unternehmen – entstehen vielfältige und hervorragende Ideen, die jedoch wissenschaftlich begleitet gehören.

Gleichermaßen müssen Entwicklungen und Forschungs-ergebnisse aus Universität, Hochschule und weiteren Instituten gerade diese KMU's erreichen, - um eine wirtschaftliche Umsetzung zu erzielen.

Technologietransfer muss also zwingend in zwei Richtungen gehen:

Von der Wissenschaft zur Wirtschaft und umgekehrt von den Unternehmen – und ganz besonders von den kleinen und mittleren Unternehmen – zur Wissenschaft.

Hört sich eigentlich unproblematisch an, jeder spricht davon – doch es funktioniert nicht!

Knackpunkt für die KMU's sind dabei weniger die fehlenden Fördergelder, - sondern vielmehr, dass speziell diese Firmen gar nicht an die entsprechenden „Töpfe“ herankommen.

Die Gründe sind breit angelegt:

- 1) die Programme und auch die Stellen, die die Gelder vergeben, sind an „kleinteiliger“ – und demzufolge aufwändigerer – Vergabe nicht sehr interessiert
- 2) es besteht eine Scheu und Berührungsangst vieler Unternehmen vor der Wissenschaft, es fehlt der Zugang zur Wissenschaft und diese Betriebe befürchten, dass „die“ - „die Wissenschaftler“ - sofort viel Geld möchten und
- 3) wissenschaftliche Einrichtungen nehmen die „kleinen Anregungen und Problemstellungen“ der „kleinen Unternehmen“ nicht ernst und befürchten zu geringe finanzielle Effekte für die eigene Einrichtung

Ein Aspekt kommt noch hinzu: Handwerkliche Innovation und deren Umsetzung geschieht meist ohne spektakulären öffentlichkeitswirksamen Auftritt.

Anders als in den Innovationsprozessen der Industrie oder im Bereich der Hochtechnologie ist zu beachten, dass Handwerksbetriebe ihren aktiven Beitrag häufig in Teil-Prozessen der Innovations-Entwicklung leisten.

Dies hat zur Folge, dass der Innovationsbeitrag des Handwerks nicht immer eindeutig zu identifizieren ist und deshalb ganz dem industriellen Sektor zugeordnet wird. Doch Handwerker sind Tüftler und Erfinder – und sie lassen nicht so schnell locker.

Ich möchte Ihnen dies an einem außergewöhnlichen Beispiel kurz aufzeigen:

Wir haben im Unterallgäu eine kleine Landmetzgerei. Dem Metzgermeister Josef Pointner wurde von seinen Kunden geradezu die Idee „aufgezwungen“ eine fettlose Wurst herzustellen. Fettgehalt gegen Null gehend und Geschmack wie bei einem „richtigen Bierschinken“.

Ansprechpartner:

HWK Schwaben – Monika Treutler-Walle

Tel. 0821-3259-1220 – Email: mtreutler-walle@hwk-schwaben.de

Er experimentierte geraume Zeit, hatte anfangs deutliche Misserfolge und hatte irgendwann „den Bogen“ raus. Bis es allerdings soweit war, wurde er oft mild belächelt, wenn es um wissenschaftlichen Input oder gar um Fördergelder ging. Getrieben von seiner Idee investierte er fast sein gesamtes Vermögen in die Entwicklung dieser Wurstwaren.

Doch erst als es ihm gelang das Fraunhoferinstitut für Verfahrenstechnik und Verpackung für seine Wurst „auf den Geschmack“ zu bringen, stellte sich der Erfolg ein.

Heute wird unter dem Markennamen „Viel-leicht“ diese Entwicklung aus einem schwäbischen Handwerksbetrieb in allen Edeka-Märkten vertrieben. Mit einem Riesenerfolg!

Nun tut sich – so hoffen wir – mit dem erst vergangene Woche beschlossenen Programm der Staatsregierung „Zukunft Mittelstand – Menschen, Märkte, Möglichkeiten“ eine Türe zum Wissenschafts-Zugang speziell für die KMU's auf.

Um die Innovationskraft des Mittelstandes zu stärken, wurde die BayernFit GmbH gegründet, die in Form einer One-Stop-Agency für die Forschungs- und Technologieförderung des Freistaates zuständig sein soll. Neben den „klassischen“ Instrumenten ist hier ein wirkliches Novum in der Förderlandschaft vorzustellen: Es sollen Innovationsgutscheine – in Höhe von rund 7.500 Euro – eingeführt werden, die gerade kleinere Unternehmen bei Forschungseinrichtungen einlösen können, um gemeinsam Entwicklungsvorhaben durchzuführen.

Das ist meines Erachtens eine ganz hervorragende Sache!

Ich weiß jetzt nicht, ob die beiden Projektgruppen zur Gründung von Fraunhofer-Instituten für Mechatronik und Faserverbund-Technologie zu diesem Pool gehören und solche Gutscheine auch einlösen. Doch gerade hier sehe ich auch eine Aufgabe eines Regionalmanagements, in Kooperation mit den Forschungseinrichtungen die Technologieförderung in die KMU's zu bringen.

So muss aktive Wirtschaftsförderung vor Ort funktionieren – und **so muss** Vernetzung funktionieren!

Das Potential im Handwerk ist enorm: Von den 9.000 Handwerksunternehmen im A³-Gebiet sind allein 2000 technologie-orientierte Firmen.

Anrede,

das dritte und somit letzte Themenfeld, das ich Ihnen als wichtige Chance für Regionalmanagement vorstellen möchte, ist der Bereich der Ausbildung und der Fachkräftesicherung.

Wir sind bei uns im A³-Land zwar nicht reich mit Bodenschätzen wie Öl, Erzen oder Mineralien gesegnet - am meisten gibt unsere Region bekanntlich Kies und Steine her – aber einen ganz wichtigen Rohstoff haben wir in Fülle: das ist die "**Ressource Geist**".

Doch auch diese muss, wie ein Bodenschatz, gefördert, gepflegt und bearbeitet werden, um dann wirtschaftlichen Nutzen zu stiften.

Es wird also in der Zukunft darauf ankommen, wie gut es uns gelingt, den Verstand und das Können junger Menschen so zu fördern, - dass das Potenzial an Fachkräften und Unternehmern zu einem wichtigen Standortfaktor, ja mehr noch, -zu einem Standortvorteil für unsere Region wird.

So wie wir uns auf dem Feld der Innovation weiter entwickeln müssen, -so müssen wir uns gleichzeitig auch die Fachkräfte und mittelständischen Unternehmer von morgen heranbilden, die diese Innovationen umsetzen können.

Die erfreuliche Konjunktorentwicklung hat dazu geführt, dass sich die Lehrstellensituation mittlerweile wieder etwas entspannt hat.

Künftig wird es aber in Hinblick auf den demografischen Wandel und den erwarteten Fachkräftemangel die Aufgabe sein, dass wir schwach qualifizierte, sozial Benachteiligte, sprachlich reduzierte Personen so fit machen, dass wir sie in unseren Fachbetrieben einsetzen können.

Das ist grundsätzlich ein gesellschaftliches Problem, das nicht alleine der Wirtschaft „aufgebrummt“ werden kann. Zur Lösung brauchen wir kleinräumige, lokal angelegte und dem örtlichen Bedarf angepasste Modelle und Projekte.

Ich möchte Ihnen dafür ein Beispiel nennen:

In Zusammenarbeit mit der Berufsschule Aichach betrieb die Handwerkskammer ein Projekt, bei dem Jugendliche ohne Ausbildung in drei Bereichen qualifiziert wurden:

1. in den Werkstätten der Handwerkskammer, um handwerkliche Grundkenntnisse zu erlangen
2. in der Berufsschule, um sich dort das theoretische Rüstzeug zu holen und
3. in Betrieben, die von unserer Handwerkskammer ausgewählt wurden, um von Anfang an den Bezug zum Unternehmen zu haben.

Das Projekt lief prima – ich möchte sagen, es war ein Erfolgsmodell, denn nach einem Jahr, so lange waren die Jugendlichen in diesem Projekt, konnten 80% in ein reguläres Ausbildungsverhältnis eintreten.

Toll – denkt man jetzt! Da müssen wir dran bleiben!

Doch leider passte unser schönes Projekt nicht mehr in die "amtliche Förderlandschaft" – und das ist eben nicht toll.

Hier sehe ich ein „weites Feld“ für das Regionalmanagement in Zusammenarbeit mit den Kammern, mit den Unternehmen, mit den Gebietskörperschaften, der Agentur und sicher noch weiteren Partnern Konzepte zu entwickeln, die uns in die Lage versetzen, möglichst viele Personen, vor allem junge Menschen auszubilden und sie fit für unsere Unternehmen zu machen.

Das Thema drängt.

Die Kammern haben sich dieses Themas angenommen. Aktuell führt die HWK – gemeinsam mit der IHK eine große Umfrage zum Fachkräftemangel in Schwaben durch.

Ansprechpartner:

HWK Schwaben – Monika Treutler-Walle

Tel. 0821-3259-1220 – Email: mtreutler-walle@hwk-schwaben.de

Wir brauchen fundiertes Zahlenmaterial, um anschließend pragmatische Lösungsansätze für die Region, für die Unternehmen, für die Arbeitsagenturen und die Bildungseinrichtungen zu erarbeiten.

Fest steht allerdings schon jetzt, dass uns dieses Thema noch lange „auf Trab“ halten wird.

Anrede,

schon allein die kurze Beleuchtung von nur drei wichtigen Themenfeldern zeigt, wie bedeutsam es für unsere A³-Region ist gemeinsam regional aktiv zu werden und so kompetent unseren Standort zu stärken.

Es gibt ja den Spruch:

**Der eine jammert wenn er im Sumpf versinkt, -
der andere legt ihn trocken und verkauft den Torf.**

Ich sehe uns - die Region A³ - auf der Seite der Verkäufer!

Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.